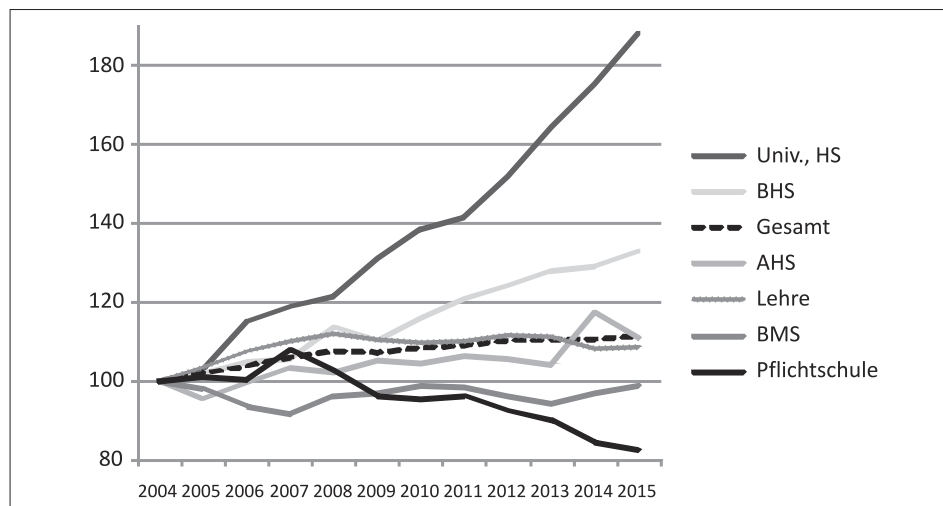


Abbildung 1: Prozentuelle Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen nach höchster abgeschlossener Schulbildung 2004-2015 (Basis 2004 = 100)



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Eigene Berechnungen auf dieser Grundlage.

Erwerbstätige (gemäß ILO-Konzept) ab 15 Jahren mit Wohnsitz in Österreich.

tieren. Einer rückläufigen Nachfrage nach gering Qualifizierten und einer nur leicht zunehmenden Nachfrage nach mittel qualifizierten Erwerbstätigen steht eine deutlich steigende Nachfrage nach AHS-AbsolventInnen und eine sehr stark steigende Nachfrage nach BHS- und Universitäts- bzw. HochschulabsolventInnen gegenüber. Evidenz für eine an den Veränderungsrate der Zahl der Erwerbstätigen in den Bildungsstufen gemessene Polarisierungstendenz in der Beschäftigungsstruktur, d. h. hohe Zuwächse bei hoch Qualifizierten und gering Qualifizierten, finden sich auf dem obigen, sehr hohen Aggregationsniveau keine.

Wie die Ergebnisse der Analyse der langfristigen Verschiebungen der Berufsstruktur der Erwerbsbevölkerung (Kapitel 3.1) belegt auch der mittelfristige Wandel der Erwerbstätigenstruktur nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung die anhaltende qualifikatorische Aufwertung der Beschäftigung.

3.3 Die Erwerbstätigenquoten nach höchster abgeschlossener Schulbildung

Unterjährige Erwerbslosigkeit bzw. Arbeitslosigkeit senkt *cef. par.* das Jahreseinkommen (und das Lebenseinkommen) und indirekt auch den Stundenverdienst. In den Kapiteln 3.3 und 3.4 wird untersucht, ob es einen

Zusammenhang zwischen Bildungsgrad einerseits und Erwerbstätigenquote bzw. Arbeitslosenquote andererseits gibt und wie sich Erwerbstätigenquote und Arbeitslosenquote in den einzelnen Bildungsstufen im Zeitablauf verändert haben.

Streuen die Erwerbstätigenquoten der sieben Bildungsstufen? Und welche Auswirkungen haben die oben dargelegten mittelfristigen Veränderungen der Nachfrage nach Erwerbstätigen unterschiedlicher Qualifikation auf die Erwerbstätigenquoten in den einzelnen Bildungsstufen gehabt?

Die Erwerbstätigenquote je Bildungsstufe ist definiert als der Anteil der Erwerbstätigen mit dem betreffenden Bildungsabschluss an der gesamten Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre) mit eben diesem Bildungsabschluss. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter gliedert sich in Erwerbstätige und Nichterwerbstätige. Letztere setzen sich zusammen aus den Arbeitslosen und aus der Nichterwerbsbevölkerung, d. h. jenen, die in der Erhebungswoche weder erwerbstätig noch arbeitslos gewesen sind.

Die Nichterwerbsbevölkerung wiederum gliedert sich u. a. in folgende Personengruppen:⁵³

- Personen, die sich noch in Ausbildung befinden;
- Personen, die an Schulungen des AMS teilnehmen;
- Personen unter 65 Jahren, die bereits in Pension sind;
- Personen, die einer Erwerbstätigkeit deshalb nicht nachgehen können oder unter den gegebenen Umständen nicht wollen, weil sie im Haushalt Kinder oder Pflegebedürftige betreuen;
- Personen, die wegen anderer persönlicher oder familiärer Gründe nicht erwerbstätig sind;
- Personen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht erwerbstätig sind;
- Personen, die prinzipiell an der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit interessiert wären, aber die Arbeitssuche entmutigt aufgegeben haben.

Welche Relation ist zwischen der Erwerbstätigenquote einer mittel- und längerfristig stark zunehmend nachgefragten Qualifikationsgruppe, bspw. den UniversitätsabsolventInnen, und jener einer Qualifikationsgruppe, die mit mittel- und längerfristig rückläufiger Nachfrage konfrontiert ist, zu erwarten? Werden sie annähernd übereinstimmen oder deutlich voneinander abweichen? Erstens ist zu vermuten, dass im Segment der UniversitätsabsolventInnen das Potenzial der Erwerbsbevölkerung in weit höherem Maße durch die Arbeitskräftenachfrage ausgeschöpft wird als im Segment der gering Qualifizierten, anders ausgedrückt, die Arbeitslosenquote unter den hoch Qualifizierten weit niedriger ist als unter den gering Qualifizierten (siehe dazu im Einzelnen Kapitel 3.4). Dahinter steht die Annahme, dass sich die Qualifikationsstruktur des Arbeitskräfteangebots mit gewisser Verzögerung und mit Schwankungen in hohem Maße der Struktur der Arbeitskräftenachfrage im Hinblick auf die Qualifikationsstufen anpasst.

Welche Diskrepanzen sind zweitens im Bereich der nicht im Arbeitsmarkt befindlichen Personen zu vermuten?

- Der Anteil der Personen, die sich noch im Ausbildungsprozess befinden, wird unter den hoch Qualifizierten infolge des längsten Bildungsweges am höchsten, bei den gering Qualifizierten hingegen kaum vorhanden sein.
- Personen mit akademischer Ausbildung bleiben aufgrund ihrer günstigen Einkommenssituation und wegen der wesentlich besseren Arbeitsbedingungen, d. h. solcher, welche die physische und psychische Gesundheit weniger beeinträchtigen, viel länger im Arbeitsprozess als PflichtschulabsolventInnen.
- Hoch qualifizierte Personen, die nicht erwerbstätig sind, weil sie Betreuungsaufgaben im Haushalt wahrnehmen, haben aufgrund der Einkommensdifferenz weit höhere Opportunitätskosten (entgangenes Arbeitseinkommen) in Rechnung zu stellen als gering Qualifizierte und unterliegen deshalb weit stärkeren Anreizen, selbst eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen und spezialisierte AnbieterInnen mit den Betreuungsleistungen zu beauftragen.
- Der Anteil der Nichterwerbspersonen, die grundsätzlich arbeitswillig und -fähig sind, die Arbeitssuche aber aufgrund des Missverhältnisses zwischen den eigenen marktfähigen Kompetenzen und jenen, die auf den Arbeitsmärkten nachgefragt werden, entmutigt aufgegeben haben, ist unter den Höchstqualifizierten wesentlich geringer als unter jenen Personen, die höchstens eine Pflichtschule abgeschlossen haben.
- Der Anteil an Personen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht erwerbstätig sind, ist unter den hoch Qualifizierten signifikant geringer als unter den gering Qualifizierten. Gemäß der Österreichischen Gesundheitsbefragung 2014 schätzten 90% der Männer und 86% der Frauen mit Hochschulabschluss ihren Gesundheitszustand subjektiv als „sehr gut“ oder „gut“ ein, aber nur 69% der Männer und 67% der Frauen mit einem Pflichtschulabschluss.⁵⁴

Zieht man alle diese jeweils ein Segment der Nichterwerbsbevölkerung betreffenden Hypothesen und ihre quantitative Bedeutung sowie die Hypothese bezüglich der Arbeitslosenquote in Betracht, so ergibt sich die erste Gesamthypothese, dass die UniversitätsabsolventInnen eine weit höhere Erwerbstätigenquote haben als die Personen mit Pflichtschulabschluss. Und die zweite Hypothese lautet, dass es generell einen positiven Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Erwerbstätigenquote gibt: je höher der Bildungsabschluss, desto höher die Erwerbstätigenquote.

Aus Abbildung 2 lassen sich Niveaus und Entwicklungstendenzen der Erwerbstätigenquoten je Bildungsstufe entnehmen. Und Abbildung 3 schließlich veranschaulicht die Unterschiede zwischen den Erwerbstäti-

Abbildung 2: Die Entwicklung der Erwerbstätigenquote in den sieben Bildungsstufen 2004 bis 2015

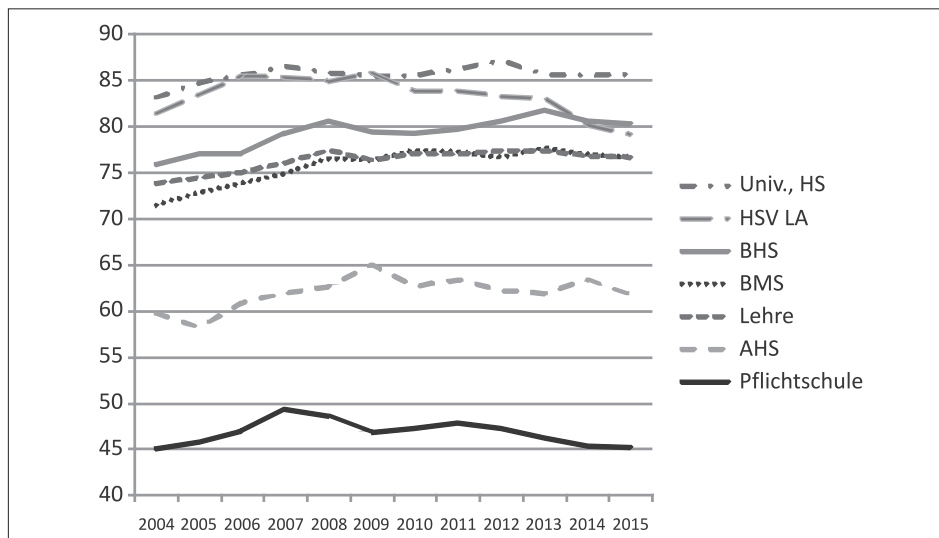
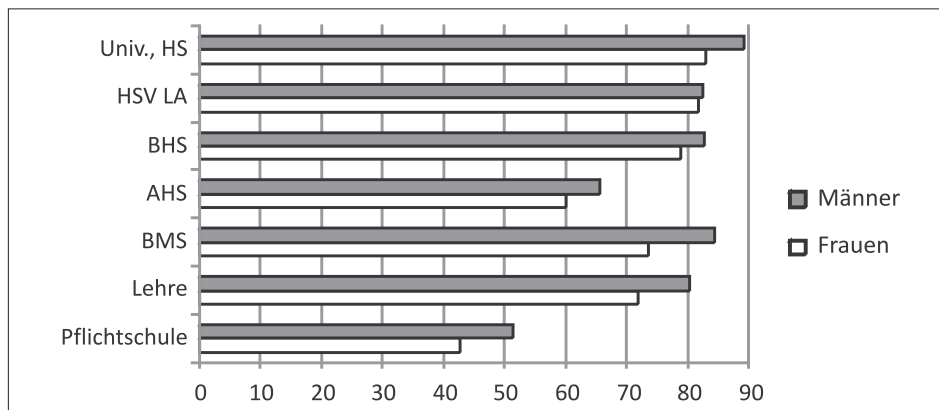


Abbildung 3: Die Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern in den sieben Bildungsstufen (Ø 2011-2015)



Quelle zu Abb. 2 und 3: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Eigene Berechnungen auf dieser Grundlage. Erwerbstätige (gemäß ILO-Konzept) ab 15 Jahren mit Wohnsitz in Österreich.

Erwerbstätigenquote je Bildungsstufe = Anteil der Erwerbstätigen mit dem betreffenden Bildungsabschluss an der gesamten Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre) mit eben diesem Bildungsabschluss.

genquoten von Männern und Frauen in den sieben Bildungsstufen. Der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren erhöhte sich von 68,6% im Durchschnitt der

Jahre 2004-08 um 2,6 PP auf 71,2% 2011-15. Die Erwerbstätigenquote der Frauen lag 2011-15 mit 66,7% noch wesentlich, nämlich um 9,1 PP, unter jener der Männer (75,8%). Während sich die Erwerbstätigenquote der Männer vom Vorkrisenjahrfünft bis zum Nachrezessionsjahrfünft nur geringfügig, nämlich um 0,8 PP, erhöhte, stieg jene der Frauen um 4,4 PP.

Die obigen Hypothesen 1 und 2 finden empirische Bestätigung. Die Erwerbstätigenquote der Personen mit Pflichtschulabschluss war 2011-15 mit 46,4% (F 42,7%, M 51,4%) die mit sehr großem Abstand geringste aller Bildungsstufen. Die Erwerbstätigenquote der UniversitätsabsolventInnen hingegen erreichte in der genannten Halbdekade 86% (M 89,2%, F 82,9%), war also nahezu doppelt so hoch wie jene der gering Qualifizierten.

Vergleicht man die Erwerbstätigenquoten der sieben Bildungsstufen, so zeigt sich der vermutete positive Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Erwerbschance. Eine Ausreißerposition nehmen in dieser Hinsicht allerdings die AHS-MaturantInnen ein: Ihre Erwerbstätigenquote belief sich auf nur 62,5% (M 65,6%, F 60%), war somit die zweitniedrigste, lag um rd. 15 PP unter jener der Lehr- und BMS-AbsolventInnen (77,1%) und um 18 PP unter jener der BHS-AbsolventInnen (80,6%). Unter den Männern fällt auch die Erwerbstätigenquote der BMS-Absolventen aus der Reihe, die mit 84,3% jene der BHS-Maturanten und jene der Absolventen von hochschulverwandten Lehranstalten jeweils leicht übertraf.

Während sich der Anteil der Erwerbstätigen in allen mittleren, höheren und hohen Bildungsstufen (mit Ausnahme der kleinen Personengruppe der AbsolventInnen von hochschulverwandten Lehranstalten) sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern zwischen 2004-08 und 2011-15 jeweils erhöhte, sank die Erwerbstätigenquote bei den PflichtschulabsolventInnen von 47,2% auf 46,4%, was allein auf den signifikanten Rückgang der Quote bei den Männern von 54% auf 51,4% zurückgeht.

3.4 Die Arbeitslosenquote nach dem Bildungsgrad

Erwartungsgemäß divergierten auch die Arbeitslosenquoten nach den Bildungsabschlüssen sehr deutlich (siehe Abbildung 4). Gemäß nationaler Definition wird die Zahl der beim AMS registrierten Arbeitslosen einer Bildungsebene in Beziehung gesetzt zur Gesamtzahl der unselbstständigen Erwerbspersonen derselben Bildungsebene, also der Summe aus unselbstständig Beschäftigten und Arbeitslosen des betreffenden Bildungsgrades. 2007, vor dem Einsetzen der Wirtschaftskrise, lagen die Arbeitslosenquoten der unselbstständig Beschäftigten mit tertiärem Bildungsabschluss, der MaturantInnen und der BMS-AbsolventInnen jeweils unter der gemeinhin als Vollbeschäftigungsgrenze angesehenen Marke von 4%, jene der LehrabsolventInnen etwas darüber, aber diejenige der gering Qualifizierten mit höchstens Pflichtschulabschluss bei fast 16%.